

# Rezeension

c/o Karin Manke-Hengsbach  
Herrenhausstr. 19  
12487 Berlin  
Telefon: 030/534 66 73  
Email: [beggerow@web.de](mailto:beggerow@web.de)  
Internet: [www.beggerow-verlag.de](http://www.beggerow-verlag.de)

*zu:*

Titel	ISBN-Nr.
Lauter Betrachtungen	978-3-936103-35-9

Unser fotogeschultes Auge fällt fast auf das Bild vom Buchdeckel herein, das eine Baumgruppe im Glanz einer halbhoch stehenden Sonne zeigt. Im Gegenlicht schweben 10 kahle Bäume, einige sind gerade gewachsen, einige etwas schief. Auffallend das gleißende Licht, das ein Winterbild assoziiert. Das etwas cremig weiße Licht wird vom zarten Blau des Himmels und eines eisigen Bodens kontrastiert. Im lichtgefluteten Schneefeld finden sich einige Schatten, von Unebenheiten geworfen. Ein die Baumkronen umrandender Schein, die Unschärfe, machen klar, dass hier eine malende Hand gewirkt hat und *kein* technisches Gerät dahinter steckt. Eine Signatur lässt erkennen, dass dieses Bild vom Autors W. Faust, 2009, stammt.

Was ist das für eine Landschaft, was für ein Licht, wie viel Einsamkeit, wie viel Natur strömt aus dem Bild? Außer den starren und kahlen Bäumen zeigt sich nichts Lebendiges. Der zweiteilige Buchtitel „Lauter Betrachtungen“ und „Reflexion und Besinnliches“ fasst das Bild oben und unten ein. Mag der Begriff Betrachtungen im Titel inhaltsadäquat gewählt sein, so hat er doch einen Anklang an einen bekannten Titel „Betrachtungen eines Unpolitischen“ von Thomas Mann. Welche Art die Betrachtungen sind, bekennt der Untertitel mit „Reflexion und Besinnliches“, die im „lauter“ auf Vielfalt und Unterschiedliches bedacht ist.

Der Beggerow Buchverlag, der heute von Karin Manke-Hengsbach geführt wird, die auch für das TEA Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e.V. steht, eröffnet mit diesem Band eine neue Reihe, die das Verlagsprogramm mit den „Autorenbänden“ oder „Autoren aus Ost und West erzählen - Zu Wahrheiten vereint“ ergänzen soll.

Bevor ich mich dem Autor und dem textlichen Inhalt dieses ersten Bandes der neuen Reihe widme, stellt sich die Frage, was führt zu so einer Buchreihe?

„Die stärkste Kraft der Menschen liegt im Denken – so der erste Satz der Herausgeberin. Doch Karin Manke hält sich darin nicht lange auf und zieht gleich die Kurve zum Autor Wilfried Andreas Faust. Doch nehme ich mir vor, zunächst Authentisches von Faust zu lesen, bevor ich mich den An-

**Bankverbindung:**

Beggerow Buchverlag  
IBAN: DE83 1001 0010 0853 0251 09  
BIC: PBNKDEFF  
Postbank Berlin

Steuernummer: 36/432/00678

sichten zuwende.

Der erste Satz des Autors in seinem Beitrag „Meine Welt“ lautet: „Irgendwann beginnt der Mensch, über sich selbst und sein bisheriges von ihm selbst gestaltetes Leben nachzudenken, ...“. Damit ist gesagt, was Tendenz und Absicht dieses Buches sein kann, nämlich ein Blick ins Denken eines Menschen, der wie hier über eine Lebenszeitspanne von bald 80 Jahren zurückblicken kann, und wie dem Buchrückentext zu entnehmen ist, der seit 10 Jahren in seiner Wahlheimat Teneriffa lebt.

Das Taschenbuch enthält 26 Texte, sieht man von dem Eingangstext „meine Welt“ und dem „Ausklang“ am Schluss ab. Diese Texte sind unterschiedlich lang, zwischen 1 bis 7 Seiten. Bei einem Blick auf die Titel fällt auf, dass etwa 1/3 mit Fragezeichen versehen sind. Einige Stichworte lauten Beurteilung und Einschätzung, oder auch Erinnern, Einsamkeit, Risiko, Wahrnehmung, Angst, Glaubwürdigkeit und sind der Kategorie Fühlen und Denken einzuordnen. Das Fragezeichen weist auf eine Unsicherheit oder Offenheit hin.

Ein anderer Teil der Begriffe ist eher dem Inneren, der Heilung, der Lebenskunst und der Wahrnehmung zuzurechnen und stehen als Ergänzung zur ersteren genannten Kategorien, im Gegensatz dazu stehen gegenständlichen Begriffen, wie Hände, Melodie, Weg und Bild oder den Paarbegriffen, wie Lyrik und Musik, Frosch- und Vogelperspektive, Schuld und Unschuld.

Beim Lesen einer Textsammlung kann man nach der Reihenfolge der Inhaltsübersicht vorgehen oder sich ein Thema herauspicken. Ich wähle mir zuerst den Text „Wovon ein Bild lebt“ aus.

Die Aussage zum Leben eines Bildes steht nicht als Frage, sondern ist eine Feststellung. Wir dürfen, der Autor spricht mitunter von wir oder uns, eine klare Auskunft erwarten. Und dann die Relativierung – „jeder Betrachter für sich und ganz allein eine Antwort finden muss“. Also, denke ich, ich kann den Beitrag überspringen – und dann wird um Erlaubnis gebeten, die eigene Erfahrung einbringen zu dürfen. Begründung: ich gestalte malend und versuche den kreativen Prozess erlebbar zu machen. Aha - nun, es folgen noch 4 Seiten. Was wird mich erwarten?

Seine Sicht, dass jedes Ding nicht nur ein Eigenleben hat, sondern in Wechselbezug zu anderen Dingen steht, macht ihn geneigt zu behaupten, dass die Dinge miteinander kommunizieren. Wie das? Unwillkürlich habe ich Assoziation zur modernen Zeit, dem Internet der Dinge bzw. der kommunizierenden Teile. Er sieht zwischen sichtbaren Elementen eine Wechselbeziehung, die durch das „Motiv“ ausgelöst werden kann und eine Bedeutung erschließen lässt. Die Anordnung von Elementen ist Zuordnung in einer Gesamtheit, die einer optimalen Anordnung gemäß dem Bild dient, und die zum Auslösen eine Wechselbeziehung lockt. Damit sind wir beim Ausgangspunkt, dass jeder Mensch andere Akzente, andere Bezüge wahrnimmt – es gibt dabei keine absolute einheitliche Sichtweise.

Also das heißt zwischen Bild und Betrachter kann ein individuelles und verbindendes Band oder ein „Unbehagen“ im Betrachter ausgelöst werden. Soweit so gut. Welche Antwort auf „Wovon ein Bild lebt“ habe ich bis hierher?

1. Zwischen Bild und Betrachter muss eine Verknüpfung erfolgen, müssen Bildgegenstände erweckt werden, Anordnung und Zuordnung des Sichtbarem, wenn es optimal, eine kommunizierender Wechselwirkung auslösen.
2. Jeder betrachtet auf seine Weise, die ein anderer so nicht teilen muss.

Ein Bezug zum Titelbild wird nicht hergestellt. Warum das Winterbildmotiv als Titelbild ausgewählt wurde, sei dahingestellt. In der Winterlandschaft liegt Stille, Einsamkeit. Im Licht Erleuchtung. Im Winter sind die Aktivitäten weniger nach außen, mehr nach innen gerichtet.

Die allgemeinen Thesen geben eine Antwort, die für mich lautet: Bäume stehen inmitten der physischen Natur, unter der Sonne im Überfluss von Licht, in die Jahreszeit eingebettet. Unter dem Glanz, der spürbaren fließenden Stille, steckt Leben, das auf Wiedererwecken hofft, wissend, dass Licht von der Kälte abgedimmt, auch Leben unter der Decke hält. Eine kaum angedeutete Horizontlinie scheint die Gegensätze zwischen Boden und Himmel aufzuheben, beides in Farbe verbunden – einzig die Bäume markieren mit assoziierten Schatten Bodenständigkeit und Lebenskraft. Ohne die Bäume schiene die Welt arktisch verloren. Das gemalte Bild drückt Verbundenheit mit der Landschaft aus, ist eingefangenen Einmaligkeit und Schönheit. Darin liegt Verehrung.

Aber dem Maler geht es in seinem Textbeitrag um konkrete Ansichten. Der Autor schildert zunächst sein Unbehagen – und findet dies in allen Stilepochen der Malerei. Interessant ist für ihn dabei, wenn es Vorskizzen und Studienblätter gibt, die auf das Entstehen eines Gemäldes schließen lassen. Diesen Aspekt, einer intensiven Auseinandersetzung mit dem zu erarbeitenden Bildgegenstand sieht er in der modernen Malerei allgemein selten und deutet dies als Mangel, die optimalen Beziehungspunkte des Bildgeflechtes heraus zu arbeiten.

Dann wendet er sich mit seiner Überlegung der Portraitmalerei und den Selbstbildnissen zu. Die Moderne, die durch weitgehende Abstraktion das Gesicht geradezu brutal entblößt, um eine starke Emotion offensichtlich werden zu lassen – verschafft ihm Unbehagen. Er begründet dies damit, dass in der künstlerisch gewollten Verfremdung, er das Gefühl nicht los wird, dass die Einheit des menschlichen Antlitzes durch Abstraktion ein Sakrileg erleidet, so als ob die Seele des Portraitierten ein Schaden zugefügt wird. Die Unantastbarkeit der Einmaligkeit unseres Gesichts hat für ihn den Vorrang vor dem künstlerischen Gestaltungswillen. Hier drückt sich Achtung vor den Menschen, von Wertschätzung ihres *S0*seins aus.

Wir sind an einem Kern des Beitrages. Der Autor und Maler hat sich eine Meinung gebildet, die seine eigene ist. Doch er bleibt nicht in der Kritik der Moden allein verhaftet, sondern schaut auf die Selbstbildnisse eines Rembrandts, der über Jahrzehnte zahllose Darstellungen seiner selbst gemacht hat.

Der Einstieg erfolgte hier zu diesen Texten von meiner Seite bewusst und ausführlich, denn hier zeigen sich Merkmale und Inhalte, die gewissermaßen Leit motive für viele seiner Betrachtungen abgeben.

Ein wichtiges Leitmotiv in den Beiträgen stellt die eigene Wahrnehmung als einen *individuellen* Vorgang dar. Dieses Individuelle spielt in den Betrachtungen immer wieder eine bezeichnende Rolle. Mehrmals wird z.B. auf die Unterschiede der linken Gehirnhälfte (logisch, verbal, analytisch) und der rechten hingewiesen (intuitiv, räumlich, non-verbal), zwei Wahrnehmungsebenen bewusst gemacht.

Daraus lässt sich eine zweite Feststellung ableiten: Wahrnehmung hat Strukturen, die verfestigt sein können und einer Öffnung durch einer Relativierung bedürfen, indem sie in einen Zusammenhang gestellt oder von einer anderen Warte im Nutzen beider Gehirnhälften aus betrachtet werden und im Idealfall eine Botschaft aufgenommen wird, die einen Bewusstseinswandel auslösen kann.

Öffnet sich ein Bewusstsein diesen Bezugsebenen, so kann daraus eine Freiheit erwachsen, die zum Aufbrechen von Festgefahrenem führt und infolge einer veränderte Sichtweise auf neue Entscheidungen hinaus laufen können. Dies hat für den Autor mit Leben zu tun, das neben den festen Abläufen der Jahreszeiten auf unserer Hemisphäre, auch Sprünge und Mutationen im Denken erfahren kann. Und unter Leben versteht er auch eigene Ansichten und Aussagen in sich zu gewinnen, wie z.B. jene zu den Portraits oder über Religion.

Um es auf den Punkt zu bringen – die benannten beiden allgemeinen Aspekte tauchen in Varianten einzeln oder auch verschwistert in seinen Betrachtungen immer wieder auf. In seinen Darstellungen spürt man eigenes Denken auf – der Autor lässt den Leser daran Teil haben, „schlüpft ins Wort“ und fordert ihn, auch mit einzelnen Thesen, die aufrütteln, die durchaus etwas Ketzerisches haben können, wie er es selbst in seiner Einleitung sagt. Letzteres wird besonders deutlich, wenn er mehrfach auf die Religion eingeht, die er als einengend erfährt, als Korsett, wo mit der Erbsünde von der Kirche moralische Macht ausgeübt oder eine eingeforderte Pflicht zu einem Moralkodex erhoben wird, bis hin zur Abgabe der eigenen Verantwortung, die am Schluss der Kette, z.B. Soldaten das Töten erlaubt. Sie schuldeten es der Pflicht, die andere zu verantworten haben.

Der Gedanke der Freiheit, für selbst bestimmte Entscheidungen, hat es dem Autor angetan und entspringt seiner eigenen Lebenserfahrung – sie kommen leise ohne großes Tamtam daher, können aber auch „unlauter“ werden. Von dem Druck der Macht und scheinbar automatisch ablaufende Entwicklungen, muss sich der Mensch befreien lernen. Ob ein Leser das möchte und aufgreift, muss er für sich entscheiden. Die Denkanstöße sind es allemal wert, gelesen zu werden.

Viele der aufgeworfenen Problembereiche und Feststellungen sind grundsätzlicher Art – wie die Frage nach dem der Angst, der Einsamkeit, dem Verstehen, nach dem Gott der Kirche, der Inkarnation u.a.. Sein Denken und Fühlen ist das zentrale Thema aller Beiträge. Daneben erscheinen eher kulturelle Begriffe wie Sprache, Lyrik, Theater, Bild Musik, Heilung, Liebe u.a.. Als weitere Denkfelder erwachsen in den Begriffen: Werte, ihre Skala, Art der Wahrnehmung, Zeitempfinden, Erkenntnis und die daraus abzuleitenden Verantwortung.

Auch die technische Welt findet in den Betrachtungen ihren Platz mit den Fragen um die Kernenergie, die beispielhaft für das Unbehagen einer Entwicklung steht. Der Autor spürt die Veränderung und Umwälzung vom Umgang mit Atomkraft oder bei der Einstellung zur Umwelt der Gegenwart nach, nimmt die längst im Bewusstsein verankerten Problemkreise beispielhaft auf, geht nicht konkret auf die aktuellen Umwälzungen, die uns die moderne Technik und die sie begleitenden Forschungs- und Wissenschaft basierend bringen, weiter ein, wie die Entwicklungen im Kommunikationsbereich (z.B. soziale Netzwerke, Smartphonewelt, der neue PKW als fahrende Kommunikationszelle für den Fahrer und selbststeuernd im Fahrzeug selbst, u.a. m.), der Nanotechnik, der Bionik, dem Internet der Dinge, Serviceroboter, Drohnen oder Ausspionieren von Individualdaten und Privatbereich oder auch alternative Energien, die ohne Hightec sich nicht entfalten könnten. Denn dieses und mehr wird die Gesellschaft, vor allem auch unter der ausufernden, physisch, mental und psychisch sich auswirkende Mobilität, tiefgreifend beeinflussen und verändern.

Technische Entwicklungen bewirken “Quantensprünge“, die der Autor beispielhaft anspricht und

postuliert. Er spricht allgemein vom verliebt sein in die Technik, die zum Selbstvergessen führt. Letztlich hofft er, dass es durch Einsicht zu einem „Quantensprung im Bewusstsein“ kommt, indem ein „Evolutionsdruck“ z.B. durch die Technosphäre übermächtig auf uns wirkt und die Denkschablonen auflöst, die es zu durch- oder gar zu zerbrechen gilt.

Solcher Entwicklung stellt er in einem kursiv gesetzten Absatz, wie es manchen Beiträgen angefügt ist, entgegen: „Was auch immer dir widerfährt, es geschieht, weil du es gewählt hast. Schau es dir genau an. Wenn dir das Resultat nicht gefällt, so mache nicht andere dafür verantwortlich, da sie nicht die Ursache sind, sondern immer nur du selbst. Und wähle neu!“ Und genau darum geht es immer wieder in vielen Bereichen und das macht den Band interessant.

In seinen Beiträgen finden sich Einsichten, die vielleicht etwas mit dem bewussten Rückzug auf eine Insel zu tun haben. Das Leben dort hat einen anderen Takt, als das in den dynamisch sich verändernden und lauten Städten mit ihren sozialen Konflikten und der Multikultur im Zuge der Globalisierung. Im ruhigeren Lebensfluss lässt sich sicher mehr Übersicht bewahren und sie lässt die Welt nachdenklich betrachten.

Sein letztes Kapitel „Was ist Liebe?“ endet vor dem Kapitel „Ausklang“ mit der Feststellung: „Wenn wir es schaffen, uns selbst und alles um uns herum bedingungslos anzunehmen, kann es gelingen, die Liebe zu erfahren, die am Anfang allen Lebens steht.“ So spannen sich all seine Einsichten zwischen dem eingangs gesetzten Motto auf der allerersten Seite: „Unsere Wahrnehmung ist der Fokus und lenkt unsere Aufmerksamkeit in das Zentrum unseres Bewusstseins; dort entsteht alles, was wir sind und was wir sein können.“

Zu guter Letzt spricht er den Dank an seine Frau aus, an den zu früh verstorbenen Rainer Hengsbach-Parcham, der Gründer des Beggerow-Verlages und dessen Frau Karin Manke-Hengsbach, die den Verlag mit großem Engagement führt. Ohne Hengsbachs Ermutigungen hätte dieser Band kaum den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Ich denke, der Einstieg in eine neue Verlagsreihe ist mit dieser Vielfalt an Einsichten vollauf gelungen und gibt die Möglichkeit lesend daran teil zu haben.

gez.  
Willi Volka, Hannover